

Zum gegenwärtigen Stand der Information der Christen über internationale Probleme und Einrichtungen¹

WILLI GEIGER

I.

Wie steht es mit der Kenntnis der katholischen Christen über die großen friedensichernden internationalen Einrichtungen? Die Schwierigkeiten einer Antwort beginnen schon damit, daß es „die katholischen Christen“, über die man eine einheitliche Aussage hinsichtlich ihres Wissens machen könnte, nicht gibt. In Deutschland muß man nach allem, was wir wissen, für erheblich mehr als die Hälfte aller Katholiken über 18 Jahren von vornherein annehmen, daß sie internationalen Organisationen eine besondere Aufmerksamkeit aus christlicher Verantwortung heraus nicht entgegenbringen und daß ihre einschlägigen Kenntnisse von ihrem allgemeinen politischen Interesse abhängen, das nicht stärker und nicht schwächer ist als das eines nichtkatholischen Bürgers irgendeiner Weltanschauung. In anderen Ländern wird die Verhältniszahl kaum günstiger liegen.

Die allgemeinen politischen Kenntnisse der Bevölkerung ohne Rücksicht auf Konfession sind, auch was die internationalen Einrichtungen anlangt, durch demoskopische Umfragen in verschiedenen Ländern ermittelt worden. Für Deutschland sind die Zahlen nicht sehr ermutigend: Zwei Drittel der Bevölkerung wußten im April 1952 nicht, was die UNO ist, über zwei Drittel der Bevölkerung wußten im Juli 1954 nicht, was NATO ist, und im Dezember 1956 konnten nur 28% zutreffend angeben, welchen Zweck die NATO hat. Eine demoskopische Umfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ergab 1950, daß 73% der Befragten politisch uninteressiert und uninformiert sind. Ähnlich groß war der Prozentsatz der amerikanischen Bürger, die im Herbst 1951 nicht wußten, was man unter Atlantikpakt zu verstehen hat. 1952 konnten sich von 100 befragten deutschen Bürgern 80 nichts unter europäischer Integration vorstellen, 75 hatten keine Ahnung, was EVG ist.

Es ist zu befürchten, daß man bei dem Teil der Katholiken, die auf ihre christliche Verantwortung für die internationalen Beziehungen zwischen den Staaten und von Volk zu Volk ansprechbar sind, im Durchschnitt nicht mehr an Kenntnissen voraussetzen darf als beim Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Das bedeutet, daß man vielleicht bei einem Drittel dieser Katholiken davon ausgehen kann, daß sie einmal etwas von den Vereinten Nationen, in den europäischen Ländern auch etwas von NATO und von den Bestrebungen zu einer europäischen Zusammenarbeit, sei es der Europäischen

¹ Der Beitrag gibt ein Referat wieder, das der Verf. auf dem 3. Kongreß Katholischer Juristen der Pax Romana in Luxemburg am 11. Sept. 1959 im Rahmen des Gesamtthemas „Recht und Frieden“ gehalten hat.

Montanunion, der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Pariser Verträge gehört haben.

Etwas günstiger liegen die Verhältnisse für soziale Gruppen, die entweder einen besonderen Bildungsgang durchlaufen haben, beispielsweise Studenten und Angehörige akademischer Berufe, oder die in katholischen Verbänden oder Einrichtungen organisiert sind, die ihrerseits das Interesse für internationale Beziehungen bei ihren Mitgliedern wecken, z. B. christliche Gewerkschaften, katholische Arbeiterjugend, katholischer Frauenverband, katholische Männervereinigung usw. Es geht im folgenden nur um diesen Kreis, wenn von der Informiertheit der katholischen Christen die Rede ist. Was wissen also *diese* Katholiken über die großen friedensichernden internationalen Einrichtungen? Im allgemeinen ist ihnen bekannt, daß es die Organisation der Vereinten Nationen gibt, daß die genannten europäischen Einrichtungen und Verbindungen existieren; der Arbeitnehmer unter ihnen hat auch etwas von internationaler Arbeitsorganisation und vom Internationalen Arbeitsamt in Genf gehört, der Landwirt weiß etwas von der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft, der Unternehmer von der Internationalen Handelsorganisation, von GATT, der Akademiker etwas von UNESCO, der Jurist und Politiker weiß vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag, auch von einigen Einrichtungen der Vereinten Nationen (der Generalversammlung, dem Generalsekretär, dem Sicherheitsrat, vom Wirtschafts- und Sozialrat, von der Weltbank), von den regionalen Zusammenschlüssen außerhalb Europas. Aber was bedeutet das schon?

Bedeutsam für die Haltung des Christen zu jenen internationalen Einrichtungen, für den Einfluß der Christen auf die öffentliche Meinung über diese Einrichtungen ist doch nur eine substantielle Kenntnis der Christen von der Aufgabe, von der Struktur, von den Leistungen, von den Beziehungen dieser internationalen Organisationen zueinander. Es wäre nun von vornherein zu anspruchsvoll zu fragen, wieviele katholische Christen einen umfassenden Überblick über die Mitgliedschaftsverhältnisse in den großen internationalen Organisationen, über ihre Arbeitsweise, ihre Aufgaben, ihre Leistungen, ihre Mittel, ihre Abhängigkeiten und ihre Einwirkungen auf die nationalen Bereiche, die Formen der Zusammenarbeit mit nationalen Stellen der verschiedensten Art besitzen. Das alles ist bei der Vielzahl und Verflochtenheit jener Organisationen eine eigene Wissenschaft geworden, die nur ganz wenige hauptberuflich damit Beschäftigte beherrschen können. Aber wieviele dieser kraft ihres Berufes oder kraft ihrer Zugehörigkeit zu einem katholischen Verband an diesen Dingen interessierten oder für diese Dinge zu interessierenden Katholiken wissen wenigstens Bescheid, welche Mittel den Vereinten Nationen satzungsgemäß zur Förderung und Sicherung des Friedens zur Verfügung stehen oder welche Bedeutung den Beschlüssen der Generalversammlung der UNO zukommt oder wie der Sicherheitsrat arbeitet, was die UNESCO in ihrem eigenen Land leistet, was der Wirtschafts- und Sozialrat der UNO für die außereuropäischen Län-

der tut, was OEEC für die europäische Wirtschaft oder die Weltbank für eine Reihe von Ländern bedeutet, was es mit der Menschenrechtsdeklaration der UNO und der Europäischen Konvention über die Menschenrechte auf sich hat? Wie viele Katholiken haben so viel konkretes Wissen dieser Art, daß sie eine einigermaßen zureichende Vorstellung von der Bedeutung dieser internationalen Einrichtungen besitzen und sich ein noch so unvollkommenes Urteil über den Einfluß und die Grenzen der Wirksamkeit dieser Einrichtungen bilden können?

Wenn man einmal die Männer und Frauen außer Betracht läßt, die sich als Funktionäre mit diesen Fragen befassen, so ist der Stand der Unternehmung der katholischen Christen absolut unzureichend, bis hinein in die Kreise der katholischen Akademiker und des Klerus einschließlich der Prälaten. Es wäre gegenüber dieser Feststellung nur ein schlechter Trost, wenn in anderen politisch interessierten Kreisen und Gruppen und Bevölkerungsteilen die Informiertheit über jene internationalen Vorgänge gleich gering und mangelhaft wäre; in Wahrheit gibt es aber, wenn man die deutschen Verhältnisse verallgemeinern darf, im nichtchristlichen Lager, in liberalen und sozialistischen Kreisen teilweise eine genauere Kenntnis der internationalen friedensichernden Institutionen.

Unser Gesamtbild über die Informiertheit der katholischen Christen wird günstiger, wenn man davon ausgeht, daß sich mit dem Namen der Organisationen: Vereinte Nationen, Europarat, Internationales Arbeitsamt, Sicherheitsrat, Internationaler Gerichtshof usw. auch ohne Kenntnis der ihnen kraft Satzung und Recht zugewiesenen Kompetenzen und Verfahrensweisen bei vielen Hörern und Lesern eine ungefähre subjektive Vorstellung verbindet, was diese Einrichtungen sein könnten und tun sollten. Nimmt man noch hinzu, daß in Staaten, die ein reich gegliedertes und wohlorganisiertes katholisches Vereins-, Verbands- und Gruppenwesen kennen, alle diese Organisationen über einen nationalen Dachverband Anschluß an eine internationale amtliche Organisation oder nichtamtliche, „nichtgouvernementale“ internationale Vereinigung Gleichgesinnter besitzen, und daß diese Zusammenhänge den Mitgliedern jener nationalen katholischen Verbände wenigstens teilweise bekannt sind, so darf man etwas verallgemeinernd wohl sagen, daß die Mehrzahl der katholischen Christen — der nach ihrer beruflichen Laufbahn und nach ihrer Zugehörigkeit zu katholischen Verbänden weltanschaulich und politisch interessierten oder zu interessierenden Katholiken — eine annäherungsweise Kenntnis von der Existenz der großen internationalen Organisationen und der allgemeinen Tendenz ihrer Arbeit besitzen, daß sich im übrigen das konkrete Wissen um diese Dinge im wesentlichen auf Experten und Funktionäre im katholischen Verbandswesen beschränkt.

Um das an einem bezeichnenden Vergleich noch deutlicher zu machen: In dem eben ins Auge gefaßten Kreis von interessierten Katholiken sind die Kenntnisse über internationale Organisationen und ihre Aufgaben und ihre

Leistungen erheblich weniger verbreitet und konkret als etwa die Kenntnisse über das Internationale Rote Kreuz oder über das Internationale Olympische Komitee.

Überdies scheint das Interesse der katholischen Kreise an internationaler Zusammenarbeit und internationalen Kontakten augenscheinlich weniger in Richtung auf diese durch staatliche Zusammenschlüsse und völkerrechtliche Vereinbarungen geschaffene Institutionen und mehr in Richtung auf nichtstaatliche verbandsmäßige Kontakte, insbesondere auf übernationale Vereinigungen katholischer Landesverbände mit gleichen berufsständischen, beruflichen, sozialen, politischen oder allgemein religiösen Interessen zu gehen. Die Pax Romana ist ein besonders bezeichnendes Beispiel für diese Tendenz, ebenso die Pax-Christi-Bewegung oder die Katholische Aktion. Christliche Gewerkschaften, katholische Bauernverbände, christliche politische Parteien, katholische Ärzte, katholische Arbeiterjugend, katholische Juristen, katholische Journalisten, katholische Unternehmer, katholische Frauenverbände, Caritasverbände usw., alle diese nationalen Vereinigungen haben ihre internationale Organisation zur Koordinierung ihrer Interessen und zur Zusammenarbeit. Dazu gesellen sich wissenschaftliche und kulturelle Zentren, die den Gedanken der internationalen Zusammenarbeit im katholischen Geist fördern, beispielsweise das Institut in Brügge, die Salzburger Hochschulwochen, die Semaines des Intellectuels Catholiques in Paris, das Zentrum für europäische Dokumentation in Madrid und einige von den großen katholischen Ordensgemeinschaften getragene Hochschulen und Institute.

Eine dritte in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende Bewegung, die beim katholischen Christen in aller Welt den Gedanken und das Interesse an friedlicher Zusammenarbeit der Völker geweckt hat und weiter fördert, darf man in einer Reihe von mehr oder weniger stark organisierten Aktionen erblicken: angefangen von den Patenschaften einiger Diözesen für eine Diözese eines anderen Landes, von den Hilfen für kriegszerstörte Kirchen in fremden Ländern, über die gemeinsame Pflege und Instandsetzung von Soldatenfriedhöfen, über den Bauorden von Pater Werenfried van Straaten mit über 5000 Baugesellen aus 20 Nationen im Jahre 1957, über die Unterstützung der fahrbaren Kirche in der Diaspora, über die allerdings noch in den Anfängen steckenden Möglichkeiten eines Studentenaustausches — vorbildlich etwa die Arbeit des Kreuzkollegs in Köln — bis zu den großen internationalen Wallfahrten, etwa nach Lourdes oder Rom, oder den regelmäßig wiederkehrenden internationalen Studentenwallfahrten nach Chartres, und bis zu den zum Teil eindrucksvollen Sammlungen unter den Katholiken eines Landes für Notstandsgebiete in der Welt — es können hier für manche Länder gewiß noch schönere Beispiele genannt werden als etwa die 30-Millionen-Mark-Spende des deutschen Caritasverbandes für Ungarn oder die 30-Millionen-Mark-Spende der deutschen Katholiken für die unterentwickelten Länder in Asien und Afrika — und bis hin zu den gemeinsamen

Anstrengungen zur Förderung der sich neuer Methoden bedienenden Missionen. Dies alles und sicher noch einiges mehr muß man im Blick haben, wenn man beurteilen will, wie weit der katholische Christ von heute über Bestrebungen zur Friedenssicherung informiert ist, die bereits eine organisatorische Form erreicht haben.

II.

Welches sind die Methoden, um den katholischen Christen über die uns hier interessierenden Verhältnisse zu unterrichten?

Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, scheiden bischöfliche Hirtenbriefe oder Predigten als Informationsquelle für diese Fragen aus; soweit der Friede und die Zusammenarbeit der Völker Gegenstand dieser geistlichen Belehrungen des katholischen Christen sind, ist von der Existenz, dem Wert und der Bedeutung internationaler Organisationen völkerrechtlicher oder privater Art regelmäßig nicht die Rede. Man kann sich fragen, ob das so sein muß oder ob eine zeitnahe und moderne Pastoral hier nicht erheblich mehr tun könnte und tun müßte. Ein französischer Bericht über das gleiche Problem enthält ein gutes Beispiel, aus dem die allgemeine Tendenz hervorgeht, mit der die unmittelbare Seelsorge, soweit sie es überhaupt tut, an unseren Fragekreis herangeht: Während einer Volksmission wurden an die Gläubigen Handzettel verteilt, in denen sie in Frageform als Spiegel einer Gewissenserforschung an ihre Verantwortung für den Frieden in ihrer nächsten Umgebung gemahnt wurden. Es hieß da: „Was tue ich für den Frieden in der Welt? Habe ich versucht, die Auffassung der andern in meiner Arbeitsumgebung zu verstehen? Habe ich über andere ohne den Ausdruck des Mißtrauens gesprochen? Habe ich die Äußerungen anderer Länder gehört? Habe ich ausländische Bücher gelesen in der Absicht, diese Völker besser zu verstehen? Habe ich einem Ausländer einen Dienst erwiesen, ohne mir zu sagen, ihm gegenüber sei es immer besser zu mißtrauen? Habe ich gedacht, daß die Bewegung Pax Christi nützlich sei, und mich bemüht, für den Frieden zu arbeiten? Habe ich versucht, die Auffassung der Kirche über den Frieden zu verstehen? Habe ich für den Frieden gebetet?“

Die katholische Tagespresse informiert ihre Leser über die Tätigkeit internationaler Organisationen und über die politischen Bemühungen um die Zusammenarbeit zwischen den Völkern regelmäßig in derselben unspezifischen Weise wie die übrige politische Tagespresse, meist unter Verwendung der ihr von den Nachrichtenbüros zur Verfügung gestellten Texte. Soweit in einzelnen Staaten katholische Nachrichtenbüros vorhanden sind, beziehen sich ihre Meldungen nicht auf Ereignisse innerhalb der internationalen amtlichen Organisationen, sondern auf solche innerhalb der freien katholischen Verbände und der privaten katholischen Zusammenschlüsse auf übernationaler Ebene. In Rundfunk und Fernsehen gehören Beiträge über unser Thema aus spezifisch katholischer oder christlicher Sicht zu den ganz sel-

tenen Ausnahmen. Die katholische Kirchenpresse (Sonntagsblätter, Diözesanblätter) informieren, soweit das zu überschauen ist, ihre Leser über die Arbeit internationaler Einrichtungen auf dem Gebiet der Friedensförderung und der Friedenssicherung nur hier und da, absolut unzureichend, jedenfalls in keinem Fall systematisch und regelmäßig. Ähnliches gilt im allgemeinen für die katholischen Verbandszeitschriften und die Verbandsmitteilungsblätter. Dagegen gibt es einzelne katholische kulturelle Zeitschriften in Nordamerika, in Frankreich, in Italien, in England, in Spanien und in Deutschland, die in einem Querschnitt über das politische Geschehen in der Welt regelmäßig, wenn auch nur knapp, die Vorgänge innerhalb der Weltorganisationen und der regionalen Zusammenschlüsse registrieren und gelegentlich in einem fundierten Beitrag die Funktion und die Bemühungen jener Institutionen analysieren. Man darf aber die Reichweite und den Einfluß dieser Veröffentlichungen, so schätzenswert sie sind, als Informationsquelle für den katholischen Christen nicht sehr hoch anschlagen. Die Zahl der Leser ist relativ gering.

Die Vereinten Nationen, die Verwaltungsstellen der UNESCO und einige andere Sonderorganisationen der UNO, in beschränkterem Umfang auch der Europarat und die europäischen supra- und internationalen Vereinigungen haben äußerst instruktives Informationsmaterial über ihre Organisationen und Aufgaben und zum Teil umfängliche Berichte über ihre Tätigkeit veröffentlicht. Dieses Material, das zum Teil kostenlos zur Verfügung steht, wird, wenn man von den deutschen Verhältnissen ausgeht, von den katholischen Organisationen, Verbänden und Einrichtungen so gut wie überhaupt nicht genutzt. Es wird nicht angefordert, es wird nicht verteilt, es wird nicht in Umlauf gesetzt, es wird nicht zum Gegenstand von Diskussionen gemacht, es wird nicht verarbeitet. Das scheint einer der auffälligsten, nicht zu verantwortenden Mängel unserer Situation zu sein, — um so erstaunlicher, weil dieser Mangel so verhältnismäßig einfach zu beheben wäre.

Es bleiben noch übrig die Möglichkeiten, innerhalb der katholischen Organisationen der verschiedensten Arten durch eigene Initiative die katholischen Christen über die uns hier interessierenden Tatsachen zu informieren. Weder in Frankreich noch in Deutschland sind dazu neue originelle Methoden entwickelt worden, die Katholiken nachhaltig und in die Breite gehend mit den Institutionen, die der Friedenserhaltung und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern dienen wollen, und mit ihren Leistungen und Schwächen vertraut zu machen und die Mitverantwortung und Mitarbeit der Katholiken an dieser Aufgabe zu wecken. Es sind die herkömmlichen Mittel, die gelegentlich angewandt werden: Arbeitstagungen innerhalb der Verbände, Vorträge, Gedenktage, Aufrufe zur Hilfe für konkrete Nöte eines Volkes oder einer Diözese; hinzu treten vereinzelt Veranstaltungen wissenschaftlicher Art, wie sie etwa von den nationalen katholischen Akademikerverbänden über die Bedeutung und Sicherung der Grundrechte oder von den katholischen Akademien in Deutschland und ähnlichen Einrichtungen

in anderen Ländern zum Studium internationaler Probleme veranstaltet werden. Man hat den Eindruck, daß die zuletzt genannten Veranstaltungen nur einen kleinen Kreis von Interessierten erreichen, praktisch immer denselben Kreis; daß die Verbandsarbeit und die Vortragstätigkeit, weder intensiv noch regelmäßig gepflegt wird noch eine sehr große Zahl von Katholiken anspricht und schon gar nicht nachhaltig eine allgemeine Verbesserung der Informiertheit der Christen bewirkt. Gänzlich nutzlos scheinen zu diesem Zweck jene Tagungen zu sein, auf denen — sei es innerhalb eines Landes oder innerhalb einer übernationalen katholischen Dachorganisation — sich nur die Verbandsfunktionäre und die Delegierten treffen, um über Fragen der internationalen Zusammenarbeit meist großartige und optimistische Referate entgegenzunehmen. Diese Tagungen sind gewiß notwendig für Beratungen, zur Koordinierung der Arbeit. Aber Bedeutung für die Unterrichtung der katholischen Christen haben sie erfahrungsgemäß nicht. Sie könnten sie erst gewinnen, wenn das dort Gehörte und Erarbeitete innerhalb der katholischen Organisationen vor und mit ihren Mitgliedern systematisch ausgebreitet, diskutiert und in Kenntnisse, Interesse und Anteilnahme dieser Mitglieder umgesetzt würde.

III.

Wie steht es mit der Einstellung der katholischen Christen zu den Bestrebungen einer internationalen Organisierung des Friedens und der friedlichen Zusammenarbeit der Völker?²

Der zur Vorbereitung des Kongresses der Pax Romana versandte Fragebogen formuliert an einer Stelle: „Gilt noch der Standpunkt des Mittelalters, daß der Katholik zunächst der christlichen und römischen Welt angehört, ehe er von einer nationalen Gemeinschaft abhängig ist?“ Man kann sehr zweifeln, ob überhaupt in dieser Weise eine für das Mittelalter gültige Haltung des Christen zu seiner Umwelt (im weitesten Sinn gemeint) formuliert werden kann. Jedenfalls beweist die Formulierung, daß man dabei nur die Katholiken im europäisch-abendländischen Kulturkreis im Auge hatte, ein Blickwinkel, der ganz augenscheinlich viel zu eng ist.

Eine für alle Katholiken in den fünf Kontinenten der Erde gemeinsame, inhaltlich einheitliche Aussage über ihr Verständnis von ihrem Hineingebohrensein in die engeren, weiteren und die umfassendsten Gemeinschaften auf Erden läßt sich nur finden, wenn man sich darauf beschränkt, festzustellen, daß sich die gesamte Menschheit im Augenblick in einem Zustand des Umorientierens, des Umdenkens, des Übergangs, des Suchens nach einer

² Die Antwort auf diese Frage stützt sich nicht auf eine Analyse zahlreicher konkreter und repräsentativer Meinungsäußerungen aus den verschiedenen Ländern, sondern zieht Schlußfolgerungen aus den für den Kongreß der Pax Romana verfertigten beiden Landesberichten aus Frankreich und Deutschland und aus den dem Verf. mehr zufällig bekanntgewordenen als planmäßig gesuchten literarischen Erzeugnissen, im wesentlichen aus Nordamerika und den europäischen Staaten.

neuen Formel für ihr Verhältnis zu ihrer Umgebung befindet. Das ist das Resultat ebensosehr der jüngsten Entwicklung der asiatischen und afrikanischen Völker wie der gewaltigen technischen und ökonomischen Fortschritte wie der politischen weltweiten Verflechtung aller mit allen und der mehr und mehr in den Vordergrund tretenden Aspekte der katholischen Kirche als der Weltkirche, die insbesondere in den neuen Anstrengungen und Formen der Mission und in der Übertragung von Verantwortung auf die Laien in der Kirche sichtbar werden.

Die in dieser Zeit des Übergangs fühlbare allgemeine Tendenz der Katholiken in aller Welt läßt sich so umschreiben: Sie fühlen — und das ist weniger als: sie geben sich Rechenschaft; und erst recht weniger als: sie übernehmen Verantwortung und bringen Opfer! —: die „eine Welt“ ist auch eine Realität für die Christen; es gibt nicht nur Sorgen der katholischen Gemeinde, nicht nur Sorgen der katholischen Bevölkerung eines Landes, sondern auch Sorgen des Weltkatholizismus; insbesondere der Friede verlangt eine verständnisvolle Zusammenarbeit aller Christen dieser Welt.

Und jetzt beginnen die Schwierigkeiten der Analyse: Für die Staaten des freien Europas und Nordamerikas — für Süd- und Mittelamerika vermag ich es nicht zu beurteilen — scheint sicher zu sein, daß die Katholiken — mit übrigens national verschiedenen Akzenten! — nicht nur ihre heimatlichen, ihre nationalen Sorgen und die des heimischen Katholizismus zunächst sehen und zu beheben trachten — durchaus in Übereinstimmung mit dem Subsidiaritätsprinzip —, sondern daß sie auch ihren Beitrag für eine weltweite Verbesserung der Verhältnisse als Beitrag einer durch die nationale Gemeinschaft verbundenen Gruppe von Katholiken, also als Beitrag des italienischen, des französischen, des deutschen, des nordamerikanischen Katholizismus betrachten. Dadurch entsteht die Gefahr — und oft ist es mehr als nur eine Gefahr —, daß das Verhältnis des Katholiken zu den internationalen Bemühungen um eine Friedensordnung durch ein nationales Kalkül beeinflußt wird: Bringt eine bestimmte Unterstützung jener internationalen Bemühungen für die eigene Nation einen Vorteil oder steht diese Unterstützung im Widerspruch zu nationalen Interessen?

Das Gefühl nationaler Verwurzelung des Katholiken ist von einer ganz besonderen Bedeutung für die Beurteilung der Lage, aus der heraus die Katholiken Polens und Ungarns ihr Verhältnis zu den internationalen Bemühungen um eine Friedenssicherung sehen.

Und wohl in ganz anderer Weise wirkt sich die Verbundenheit des Katholiken mit Heimat und Volk aus im asiatischen und afrikanischen Raum; dort entspringen dieser Verbindung Ansprüche und Forderungen an die Katholiken der übrigen Welt und an die Kirche.

Das alles bezog sich bisher auf die Haltung der *Katholiken* — jener kraft Berufs der Organisation für internationale Probleme ansprechbaren Katholiken — in den verschiedenen Ländern der Erde. Stellt man auf die katholischen *Organisationen* in den verschiedenen Ländern ab, also auf die für

sie repräsentative Führung, so läßt sich uneingeschränkt bejahen, daß sie überall die Notwendigkeit der Unterstützung bestehender internationaler Organisationen — amtlicher und freier Organisationen — anerkennen und für die Förderung der internationalen Zusammenarbeit eintreten. Beklagenswert groß ist nur die offenkundige Diskrepanz zwischen Erkenntnis und sichtbarer Leistung zur Verwirklichung dieser erkannten und anerkannten Ziele.

Auf eine weitere Schwierigkeit in diesem Zusammenhang kann nur hingewiesen werden, ohne daß man anzugeben vermöchte, wie in den einzelnen Ländern die Verhältnisse tatsächlich liegen: In Deutschland hängt die Intensität des Interesses für internationale Organisationen und ihre Arbeit erheblich davon ab, welche Chancen der einzelne Christ der Wirksamkeit dieser internationalen Einrichtungen einräumt. Unter den Katholiken ist nach meinen Erfahrungen nicht selten eine gewisse Skepsis verbreitet, ob denn diese Einrichtungen im allgemeinen und in kritischen Zeiten insbesondere „funktionieren“; in diesen Kreisen ist dann das Vertrauen in die freien, insbesondere in die katholischen internationalen Zusammenschlüsse und ihre Arbeit größer als das Vertrauen in jene völkerrechtlichen Institutionen. Hier fließt dann möglicherweise noch die Erwägung mit ein, ob denn die Vorstellung von der Friedensordnung innerhalb jener Institutionen mit dem christlichen Bild einer Friedensordnung übereinstimme, und ob der Einfluß der Christen groß genug sei, die unabdingbaren christlichen Elemente der richtigen Ordnung zu sichern. Unabhängig davon, aber in der gleichen Richtung wirkt sich aus, wenn die irdischen Dinge, insbesondere die Bedingungen, unter denen der Christ auf dieser Welt zu leben gezwungen wird, unterbewertet werden und wenn einseitig die für den katholischen Christen selbstverständliche Ergebung in den Willen Gottes, die religiöse Erneuerung des einzelnen und das Vertrauen in die Kraft des Gebetes überbetont wird. Die volle Lehre der Kirche verlangt, daß über all dem — gewiß Wesentlichen und Wichtigen — nicht die sittliche Pflicht vernachlässigt wird, sich auch um die öffentlichen Dinge, sich auch nachdrücklich, mit allen zu Gebote stehenden Kräften für die Förderung des Gemeinwohls, für die Herstellung, die Sicherung und die Erhaltung der internationalen Friedensordnung und für die Stärkung der dafür arbeitenden Institutionen einzusetzen. In diesem Punkt ist wohl einiges im katholischen Raum bisher Unterlassene nachzuholen.

IV.

Diese Überlegungen münden in die Untersuchung, von welchen Maßstäben und konkreten Vorstellungen die Katholiken derzeit bei ihrer Arbeit für eine institutionelle Sicherung des Friedens und für eine internationale Zusammenarbeit ausgehen. Es geht hier nicht darum, daß sie natürlich alle willens sind, sich dabei an die Lehre der Kirche zu halten, sondern darum,

ob und inwieweit sie wissen, was die kirchliche Lehre in Rücksicht auf die heute bestehenden Verhältnisse in der Welt an Anforderungen stellt, denen eine gerechte Friedensordnung genügen muß, und was sie von ihren Gläubigen fordert hinsichtlich ihrer Haltung zu den internationalen Organisationen, zu den internationalen Problemen und hinsichtlich der geeigneten und erlaubten Mittel zu ihrer Lösung. Das bedeutet konkret: Was weiß der Katholik von den päpstlichen Äußerungen zu diesen Fragen, insbesondere von den Ansprachen und Rundschreiben Pius' XII. und wie stellt er sich zu diesen Äußerungen.

Es gibt eine in Amerika, eine in Frankreich, eine in Italien und eine in Deutschland erschienene umfassende Dokumentation der Verlautbarungen Pius' XII. zu den Fragen des internationalen Friedens, zu den Grundsätzen einer gerechten Friedensordnung, zu den Wegen, diese Friedensordnung herzustellen, zu fördern und zu sichern und insbesondere zu den Fragen eines erlaubten Verteidigungskrieges einschließlich des Problems der Verwendung atomarer Waffen. Es ist zu vermuten, daß es auch in anderen Ländern und Sprachen entsprechende Sammlungen gibt. Über die Verbreitung dieser Bücher unter den Katholiken in den verschiedenen Ländern ist Zuverlässiges nicht in Erfahrung zu bringen. Es wäre aber wichtig, daß möglichst viele Katholiken auf die Quellen zurückgehen, bevor sie über unsere Probleme diskutieren und sich eine Meinung bilden. Soweit das bisher nicht geschieht — und das dürfte auf die übergroße Mehrzahl der Katholiken in allen Ländern zutreffen —, haben sich Lehrschreiben des Episkopats, die katholische Tagespresse und Kirchenpresse im allgemeinen bemüht, die päpstlichen Grundsätze informativ zu verbreiten, — mit welchem Erfolg, steht dahin. Hoffentlich ist es nicht zu optimistisch formuliert, wenn man — ausgehend von den Beobachtungen im katholischen Raum des freien Europas und Nordamerikas — meint, den Katholiken ist, auch wenn sie es selbst nicht so präzise auszudrücken verstehen, im allgemeinen der Sache nach bekannt, daß die Friedensordnung in der Welt nach den feierlichen Verlautbarungen des Papstes auf Gerechtigkeit gegründet sein muß — genauer: sie muß den Grundsätzen des Naturrechts genügen — und daß es Pflicht aller Individuen, Verbände, Staaten und internationalen Institutionen ist, sich dieser Friedensordnung zu unterwerfen, sie nicht zu stören oder zu zerstören; daß diese Friedensordnung in dreifacher Weise zu sichern ist: durch die unablässige Stärkung der Friedensgesinnung der Völker, durch Verbesserung und Ausbau der schon bestehenden völkerrechtlichen Institutionen mit dem Ziel einer weltumspannenden, effektiven Friedensorganisation mit obligatorischer Schiedsgerichtsbarkeit für alle internationalen Konflikte und durch weltweite Abrüstung und Ächtung des Krieges als Mittel der Politik; daß schließlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Krieg nur als letztes Mittel nach Ausschöpfung aller anderen Mittel zum Zwecke der Verteidigung gegen gewaltsame Verkehrung der Friedensordnung unter ganz bestimmten qualifizierten Bedingungen erlaubt ist. Was den letzten Punkt

anlangt, ist, wenn man die Verhältnisse in Frankreich und in der Bundesrepublik verallgemeinern darf, die Kenntnis der päpstlichen Auffassung allerdings höchst vage oder in der Interpretation kontrovers.

Es entspricht der Haltung des gläubigen Katholiken, daß er mit Respekt und Zustimmung die dringlichen Mahnungen und die Grundsätze des Oberhauptes seiner Kirche entgegennimmt. Gleichwohl, das darf nicht verschwiegen werden, gibt es unter katholischen Intellektuellen — nicht nur in Deutschland — Gruppen, die die Frage nach der Verbindlichkeit der päpstlichen Äußerungen zum Problem des Verteidigungskriegs unter Verwendung atomarer Kampfmittel aufwerfen; zu welchem Zweck das geschieht, ist eindeutig. Noch weiter verbreitet — wiederum nur unter den politisch engagierten katholischen Intellektuellen — ist die Diskussion um die zutreffende Interpretation bestimmter Äußerungen der kirchlichen Autorität zur Abgrenzung des sittlich erlaubten Kriegs. Die dabei zutage tretenden, zum Teil grotesken Mißverständnisse scheinen zu beweisen, daß hier noch eine schwierige, hochaktuelle, für die Urteilsbildung der katholischen Christen entscheidende und für die politische Entwicklung überaus folgereiche Arbeit zu leisten ist.

Beim Studium des zur Vorbereitung des Kongresses der Pax Romana versandten Fragebogens fällt auf, daß eine entscheidende Frage nicht gestellt worden ist, — eine heikle Frage, die gerade in Kreisen katholischer Intellektueller, die sich um Klärung der Probleme internationaler Friedenssicherung bemühen, gerne umgangen wird, um dem Vorwurf „politischer Stellungnahme“ zu entgehen: Wer bedroht in der Gegenwart den Frieden? Welche Art der Friedensbedrohung muß man als aktuell ins Auge fassen? Und davon hängt die dritte Frage ab: Was ist erlaubt und muß geschehen, um dieser Bedrohung des Friedens wirksam begegnen zu können? Alle Überlegungen, die an den drei zuletzt genannten Fragen vorbeisehen, sind reichlich platonisch; unsere Erörterungen sind nur sinnvoll, wenn wir sie in Beziehung setzen zur gegenwärtigen politischen Weltlage. Und das bedeutet für unser Thema:

Die Informiertheit der katholischen Christen in der Welt und die Bemühungen, sie zu informieren, sind ganz besonders unzureichend, soweit es sich um die Kenntnis der Kräfte und Methoden handelt, die der Sicherung eines gerechten Friedens entgegenarbeiten, und soweit es sich um die nüchterne Beurteilung der daraus entspringenden konkreten Gefahr für den Weltfrieden und der zu ihrer Abwendung notwendigen Maßnahmen handelt. Äußerungen von katholischer Seite zu diesem Punkt pflegen einseitig und häufig ausschließlich die religiös-weltanschauliche, geistige Position und Gegenposition darzustellen und zu analysieren, um daraus Folgerungen für die eigene Haltung zu ziehen, — eine höchst gefährliche Verkürzung der Dimensionen unseres Problems, weil der so einseitig angesprochene katholische Christ den Sinn für die Realität des Politisch-Machtmäßigen in der Auseinandersetzung zwischen den — zutiefst gewiß geistig-weltanschau-

lich getrennten — Mächten verliert und dementsprechend die Bedeutung der Anstrengungen, die politisch-machtmäßig zur Erhaltung des Friedens auch unentbehrlich sind, gering schätzt und nicht selten so sehr unterbewertet, daß er glaubt, den letzten Konsequenzen solcher Anstrengungen ausweichen und sich vor ihnen drücken zu können. Es scheint insbesondere nicht ganz redlich zu sein, wenn in manchen katholischen Kreisen die Überlegungen zu gewissen möglichen politischen Entwicklungen sich darauf beschränken, wie diese politischen Entwicklungen von der Kirche oder vom einzelnen Christen geistig oder religiös bewältigt werden können. Solche politischen Entwicklungen wollen nicht nur hinsichtlich der damit verbundenen geistig-religiösen Probleme analysiert werden, sie müssen vom katholischen Christen, insbesondere von dem in der politischen Verantwortung stehenden Christen, auch in ihren soziologisch-politischen Konsequenzen einschließlich der jener politischen Entwicklung adäquaten politischen Reaktion zu Ende gedacht und vorausbedacht werden!

V.

Zum Abschluß seien eine Zusammenfassung versucht und einige Schlußfolgerungen gezogen:

1. Die große Masse der katholischen Bevölkerung allerorten, in Stadt und Land, hat praktisch keine Kenntnis von den großen, von den Staaten durch völkerrechtliche Vereinbarung getroffenen internationalen und supranationalen Organisationen, keine Kenntnis von ihrer Arbeitsweise, von ihren Leistungen und von den aktuellen Problemen internationaler Zusammenarbeit. Es besteht bestenfalls eine ganz vage, unbestimmte Vorstellung, daß es da „irgend etwas“ gibt, und das Gefühl, daß die — vielen unheimliche — politische Weltsituation irgendeine Bemühung zur Änderung und Linderung der Spannungen verlangt, die über die Kraft des eigenen Landes hinausgeht. Etwas verbreiteter ist eine ähnlich unbestimmte Kenntnis von der Zusammenarbeit nationaler katholischer Organisationen und — ganz summarisch — von den fundamentalen unseren Problemkreis betreffenden Direktiven Pius' XII. Aufs Ganze gesehen, fehlt dem Gros der katholischen Bevölkerung auch das Interesse an diesen Dingen; man darf diese Haltung aber nicht mit Indolenz gleichsetzen; denn es gibt keinen Grund anzunehmen, daß die Katholiken nicht guten Willens wären.

Mit den Kenntnissen des mündigen katholischen Laien — und zwar gleichermaßen Mann und Frau, Jugend und Alter — ist es nicht viel besser bestellt. Bei ihm kann allerdings größeres Interesse für die uns bewegenden Fragen vorausgesetzt werden. Günstiger liegen die Verhältnisse bei einem Teil der Schüler von höheren Schulen, Lyzeen, Colleges und bei einem Teil der Studenten an Universitäten, wenn auch hier der Kenntnisstand absolut unzureichend und — was insbesondere die Studenten naturwissenschaftlicher Disziplinen anlangt — erschütternd gering ist. Eine ausreichende Kenntnis von den friedensichernden internationalen Institutionen und ihrer

Arbeit sowie von der Aufgabe und der Leistung katholischer internationaler Zusammenarbeit und eine Beschäftigung mit diesen Dingen beschränkt sich auf einen ganz kleinen Teil katholischer Intellektueller, katholischer Politiker, katholischer Funktionäre, katholischer Professoren und Lehrer und — vereinzelt — katholischer Geistlicher.

Die Führung katholischer Verbände, der organisierten Gruppen und, soweit vorhanden, die den Katholizismus eines Landes repräsentierende Gesamtorganisation, wie beispielsweise der Deutsche Katholikentag, kennen und anerkennen programmatisch die Wichtigkeit einer internationalen Zusammenarbeit in amtlichen und freien Organisationen; aber in der praktischen Verbandsarbeit nach innen, in der Unterrichtung ihrer Mitglieder, stehen diese Dinge am Rande. Sie werden, von Ausnahmen abgesehen, nur gelegentlich einmal behandelt. Arbeitstagungen der Verbände mit dem Thema „Internationale Institutionen zur Sicherung des Friedens“ oder „Probleme internationaler Zusammenarbeit“ sind selten. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt im wesentlichen bei einzelnen nationalen katholischen Instituten, bei katholischen Akademien, katholischen Universitäten, die naturgemäß nur einen verhältnismäßig kleinen Kreis Interessierter erfassen können.

Erheblich günstiger ist das Bild, wenn man positive und konkrete Erscheinungen und Vorgänge im Katholizismus aller Länder betrachtet, die außerhalb der von den Staaten getragenen internationalen Organisationen unmittelbar abzielen oder mittelbar hinwirken auf eine internationale Verständigung, auf friedliche Zusammenarbeit der Völker und Verbesserung der geistigen, politischen, sozialen Bedingungen für eine weltweite Friedensordnung. Es seien die Pax-Christi-Bewegung genannt, die großen internationalen religiösen Kongresse, auf denen Hunderttausende Katholiken aus allen Ländern zusammenströmen, die religiösen Zentren, die Wallfahrer aus vielen Ländern vereinigen, die über die nationalen Grenzen weit hinausreichenden Bewegungen, die Männer, wie P. Werenfried van Straaten, P. Pire, P. Lombardi, hervorgerufen haben, die großzügigen Hilfsaktionen der Katholiken in Europa und Amerika zur Linderung der Not in aller Welt, die internationalen katholischen Jugendlager, der Studentenaustausch und die Betreuung der ausländischen katholischen Studenten in den verschiedenen Ländern, nicht zuletzt auch das Wirken und Sorgen der großen katholischen Staatsmänner und Politiker; der Name des verstorbenen italienischen Ministerpräsidenten de Gasperi stehe für sie alle.

Eine solche Sicht der Dinge neben der vorhin entwickelten weniger erfreulichen Perspektive ist erlaubt, weil wir wissen, daß es überall auf dieser Welt, auch im katholischen Raum, entscheidend auf den Geist, die Haltung, die Initiative und auf die kraftvolle und werbende Leistung einer aktiven Minderheit ankommt. Allerdings sollten wir uns darüber nicht täuschen: Die genannten Erscheinungen und Vorgänge im katholischen Raum sind nicht mehr als hoffnungsvolle Anfänge; das alles genügt nicht; das sind nur Ansatzpunkte für eine intensivere, systematischere, ausgebreitetere und ver-

tieftere Arbeit der Katholiken in der Welt in Richtung auf eine Besserung der internationalen Zusammenarbeit und der Stärkung der internationalen friedensichernden und friedenfördernden Organisationen.

2. Es werden vor allem zwei Haupthindernisse genannt, die der ausreichenden Unterrichtung der Katholiken und der Verstärkung der Bemühungen, ihre Mitarbeit im Sinne einer gegenseitigen Hilfe und Unterstützung zu gewinnen, entgegenstehen: Der Mangel an informierten Katholiken, die bereit und willens sind, zu informieren, und der angebliche Mangel an Informationsmaterial und Informationsmethoden.

Es wird allenthalben, insbesondere in den katholischen Verbänden, geklagt, daß es an Referenten fehle, die in der Lage sind, über die internationalen Probleme zu sprechen. Für die deutsche Verbandsarbeit ist dabei charakteristisch — aber vielleicht gilt ähnliches auch für andere Länder —, daß man mit Selbstverständlichkeit erwartet, daß sich Vortragende zur Verfügung stellen, die nicht Angehörige des Verbandes sind; es sollte aber doch so sein, daß die katholischen Organisationen zunächst und in der Regel die Redner aus ihren eigenen Reihen hervorbringen. Das anzustrebende Ideal wäre, daß in jeder örtlichen Gruppe des Verbandes einer sich bereit erklärt oder bestimmt wird, sich mit unserem Problem zu beschäftigen und dann darüber vorzutragen und eine Diskussion zu entfachen. Darüber hinaus gehört es zu den Obliegenheiten jedes Leiters einer Gruppe, jedes geistlichen Beirats, sich so viele Kenntnisse über unsere Probleme zu verschaffen, daß er mitreden kann. Vielleicht darf man ganz vorsichtig zum Ausdruck bringen, daß in dieser Richtung auch einiges Zusätzliche noch bei der Ausbildung des jungen Klerus getan werden könnte und getan werden sollte.

Material zur Information über internationale Organisationen, Verbindungen und Probleme muß nicht erst produziert werden. Es ist in ausreichendem Maße vorhanden. Es ist aber nicht hinreichend bekannt und deshalb nicht verfügbar. Auf die Publikationen der Vereinten Nationen und ihrer Organisationen, insbesondere der UNESCO, wurde bereits hingewiesen. Neben den Nachrichten der Tagespresse wären insbesondere die katholischen Zeitschriften systematisch auszuwerten und zum Gegenstand von Hinweisen und Diskussionen in den Zusammenkünften der örtlichen Gruppen der katholischen Verbände zu machen. In deutscher Sprache stehen dem katholischen Christen außerdem beispielsweise zwei so ausgezeichnete, umfassend belehrende Werke über den Frieden und seine Grundlagen zur Verfügung, wie Pater Stratmanns „Weltkirche und Weltfriede“ und von Raumers „Ewiger Friede“³; ähnliche Publikationen werden sich in anderen Ländern nennen lassen.

Und was schließlich die Methode anlangt, mit der man in größerem Umfang als bisher die Christen mit den internationalen Problemen der Friedenssicherung vertraut machen könnte, so kann es sich nicht darum han-

³ Augsburg 1924; Freiburg 1953.

deln, völlig neue Formen der Unterrichtung und Werbung zu erfinden. Auch hier kommt es nur darauf an, von allen modernen Mitteln, die auf anderen Gebieten zur Anregung des menschlichen Interesses, zur Auslösung einer Aktivität und zur Vermittlung von Kenntnissen angewandt werden, je nach den örtlichen Verhältnissen und Kräften Gebrauch zu machen: Neben der Unterrichtung durch Schriften, auch kurze Flugschriften, durch Vortrag und durch Kundgebungen kommen für den modernen Menschen insbesondere die Diskussionen im kleineren Kreise und die dem Bedürfnis nach bildhafter Anschaulichkeit entgegenkommende Information durch plakative Wandzeitungen, die Bilder, Statistiken, Zahlen und kurze Texte verbinden, und — wo das möglich ist — die Vermittlung einer persönlichen Anschauung durch den Besuch internationaler Organisationen (Straßburg, Luxemburg, Brüssel, New York, Genf usw.) und durch die Veranstaltung von instruktiven Wanderausstellungen in Betracht. Stärker als bisher sollten auch die Gelegenheiten ausgebaut werden, wo katholische Angehörige verschiedener Völker mit gleichen Interessen zu gemeinsamer Arbeit, zu Sport oder Erholung zusammenkommen; es sollte möglich sein, daß zu größeren Veranstaltungen der katholischen Jugend, der christlichen Gewerkschaften, der verschiedenen katholischen Berufsorganisationen in einem Land größere ausländische Abordnungen (wiederum nicht Funktionäre!) eingeladen werden und teilnehmen.

Alle Bemühungen um eine intensivere und verbreitetere Mitarbeit der Katholiken an den internationalen Angelegenheiten kosten Geld; warum sollte es nicht möglich sein, einmal im Jahr an einem Tag überall auf der Welt unter Hinweis auf die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit zu einem Opfer für diesen Zweck aufzurufen. Die Zahl der Jubiläen, Gedenktage, an die die Katholiken in wohl jedem Land erinnert werden und an denen sie teilnehmen, ist gewiß nicht gering. Es müßte aber möglich sein, daß ein „Weltgedenktag“ dieser Art, der dem Gedanken der Friedenssicherung gewidmet ist, nicht nur vereinbart und ausgerufen wird, sondern, das wäre das Wesentliche, in allen katholischen Kreisen, Gruppen, Organisationen durch irgendeine konkrete noch so bescheidene Veranstaltung lebendig gemacht wird.

Unsere Kirchenblätter unterrichten uns über die monatlichen großen Gebetsanliegen des Heiligen Vaters; unter ihnen befindet sich immer wieder einmal das Gebet um den Frieden in der Welt. Ich meine, dieser Aufruf des Papstes müßte jedesmal in die monatliche Arbeit des organisierten Katholizismus eingehen. Das bedeutet aber, es müßte selbstverständlich sein, daß in dem Monat, in dem die Katholiken aufgerufen sind, in besonderem Maß ihrer Verantwortung für den Frieden der Welt zu gedenken, der geistliche Beirat, der Präses oder welchen Namen er immer trägt — jede katholische Gruppe und jeder organisierte Kreis von Katholiken besitzt einen solchen geistigen Berater —, einmal eine halbe Stunde über die Verantwortung des Christen für den internationalen Frieden spricht.

Am Ende noch einige Gedanken, die für eine realistische Beurteilung der Chancen unserer Arbeit und zur Abrundung des Ganzen wichtig zu sein scheinen: Vergessen wir nicht, daß wir, die katholischen Christen, im Verhältnis zu den andern, die Dinge der Welt bewegenden geistigen und gesellschaftlichen Kräften eine Minderheit sind, und daß das auch und insbesondere hinsichtlich unseres Einflusses in den internationalen Organisationen gilt. Deshalb hängt viel davon ab, daß wir für die Ziele, die wir anstreuen, — wenn auch aus andern Motiven und mit andern Argumenten — Hilfe und Mitarbeit und Unterstützung aus dem Lager der andern erhalten. Andererseits sollten wir nicht vergessen, daß die katholischen Christen in allen Ländern Glieder einer Kirche sind, die als Weltkirche uns ursprünglich und ganz unreflektiert das Gefühl brüderlicher Verbundenheit und christlicher Verantwortung für alle Menschen dieser Welt mitgibt. Diese natürliche, geistige Bereitschaft des Katholiken für internationale Zusammenarbeit und Hilfe ist ein Vorzug, den wir vor jeder andern politischen und sozialen Kraft voraushaben. Und schließlich: wir vertrauen als christliche Realisten nicht nur auf menschliche Vernunft, auf politische Macht und auf den Zwang einer technischen Entwicklung, sondern auch und vor allem auf die geheimnisvolle, alles überwältigende Macht der Gnade Gottes.

Weltflüchtlingsjahr und die Apostolische Konstitution „Exsul familia“

OSKAR GOLOMBEK

In seinen Vorbemerkungen über Name, Charakter und Form der Apostolischen Konstitution Pius' XII. „Exsul familia“ vom 1. August 1952 sagt Dr. Theodor Grentrup: „Die mit Namen eingeführten Länder umfassen den ganzen Erdkreis. Kaum ein Land oder Kulturvolk, das nicht irgendwie genannt wäre. Die Konstitution „Exsul familia“ spiegelt die weltweite Schau und großartige Verbundenheit der katholischen Kirche mit der gesamten Menschheit wider“¹. Wenn auch die Apostolische Konstitution in ihrem Untertitel die Erklärung trägt: „de spirituali emigrantium cura“ (Über die geistliche Betreuung der Auswanderer), so ist nach dem ganzen Text und Tenor des päpstlichen Dokuments der Begriff „emigrantes“ (Auswanderer) auf jede Art von Auswanderern anzuwenden, auf Menschen, „die aus irgendeinem Grunde die Heimat verlassen und frei oder gezwungen in die Fremde ziehen“ (Grentrup a. a. O. 127), vorzüglich auf jene, „die wegen Furcht oder

¹ Die Apostolische Konstitution „Exsul familia“ zur Auswanderer- und Flüchtlingsfrage. Mit Text, Übersetzung, Kommentar von Dr. Th. Grentrup. München 1955/56, Verlag „Christ Unterwegs“, 11.